

Langzeitarbeitslose üben für ihren erfolgreichen Auftritt

Feinschliff vom Freiherrn

Ratingen. Wie man einem Hummer manierlich zu Leibe rückt, dezent Kirschkernbeim Dessert entsorgt und ob es sich ziemt, beim Geschäftsessen eine Pizza oder Hähnchenflügel gewissermaßen kurzerhand, also ohne Besteck, zum Mund zu befördern – das und manch andere Finesse mehr konnten die Teilnehmer des Projekts „JobAct to connect“ am Montag bei einem Knigge-Seminar im ZAL-Kompetenzzentrum an der Kaiserswerther Straße lernen. Doch inwiefern erhöhen die Langzeitarbeitslosen ausgerechnet durch die Kenntnis gehobener Tischsitten ihre Chancen auf einen neuen Arbeitsplatz? „Das Zauberwort heißt Selbstpräsentation“, sagt Sozialpädagogin Eva Wessler. Genau dafür erhielten die Teilnehmer nun, als Ergänzung zu ihren betrieblichen Praktika, noch den Feinschliff von Freiherr Knigge.

Das Seminar der „Knigge – Gesellschaft für moderne Umgangsformen“ hat denn auch nicht vorrangig zum Ziel, starre Regeln zu vermitteln. Vielmehr soll ein respektvoller und wertschätzender Umgang mit Menschen eingeübt werden. Wer die Regelwerke unterschiedlicher gesellschaftlicher Milieus kennt, so das Konzept, dem fällt es leichter authentisch und sympathisch im privaten und beruflichen Umfeld aufzutreten.

An diesem Auftritt zu arbeiten, ist ein ganz wichtiger Schlüssel des Projekts „JobAct to connect“, das im Oktober 2011 gestartet ist und demnächst endet. „Am wichtigsten ist zunächst meist, unsere Kunden wieder in Bewegung zu bringen, zu aktivieren und aus den selbst errichteten Schutzzonen ihrer Arbeitslosigkeit herauszulocken“, erklärt Eva Wessler. Im ersten Halbjahr übten die Teilnehmer deswegen erst einmal das Bühnenstück „Sonderurlaub – Wir sind dann mal weg“, sie tankten Selbstvertrauen, lernten, Rollen zu spielen („wie im Berufsleben“), und fanden eine Stimme für sich – alles Fähigkeiten, die für ein selbstbewusstes Auftreten, etwa beim Vorstellungsgespräch, äußerst förderlich sind.

Geglückt ist auch das Experiment, die Gruppe altersmäßig zu mischen: Die eine Hälfte ist unter 30, die andere über 50 Jahre alt. Befürchtungen, es könnte zu Reibungen zwischen den Generationen kommen, erwiesen sich als grundlos. „Die Impulsivität und Neugier der Jüngeren und die Gelassenheit und Erfahrung der Älteren haben sich sehr gut ergänzt“, freut sich Marion Taha vom Jobcenter Mettmann. Der neue, intergenerative Ansatz sei voll aufgegangen.

Und wie geht es weiter? „Alle Teilnehmer haben für sich eine Perspektive entwickelt, das ist das Wichtigste“, sagt Eva Wessler. Für manche schließt sich eine Weiterbildung an, andere, wie Petra Severin, 56, oder Tobias Schindler, 21, haben gerade einen Vertrag bei ihren neuen Arbeitgebern unterschrieben. Und zwei Teilnehmer hatten sogar schon vor Ablauf des Projekts ihren Wiedereinstieg ins Berufsleben vollzogen. Hoffentlich wissen sie sich zu helfen, sollte ihnen demnächst dienstlich ein Hummer aufgetischt werden. tz